



Muhamet Idrizi als Betrachter der eigenen Geschichte. Hinter dem Glas der Vitrine befindet sich der Ordner mit seinen Unterlagen.

Bild: Haas

Einer von Millionen sein

Ausgepackt (4): Muhamet Idrizi kam als Flüchtling, jetzt hilft er anderen Migranten

In einer Vitrine in der „Auspacken“-Ausstellung im Heimatmuseum liegt ein dicker Aktenordner. In ihm ist die gut 16 Jahre währende Asylverfahren-Geschichte der Familie Idrizi dokumentiert.

KATHARINA MAYER

Reutlingen. Er habe eine „saubere deutsche Ordnung eingeführt mit dem Ordner, das ist auch meine schwäbische Disziplin geworden“, stellt Muhamet Idrizi fest. Das Exemplar im Heimatmuseum ist aber nicht das einzige: Drei prall gefüllte Ordner umfassen die Asyl-Geschichte der siebenköpfigen Familie mittlerweile. 1993 floh Familie Idrizi aus dem Kosovo nach Deutschland, Kriegsflüchtlinge wie zehntausende andere auch. Dem Vater wurde sein Engagement gegen Diktator Slobodan Milošević zum Verhängnis, er verschwand für sechseinhalb Jahre im Gefängnis. Danach war Idrizi, dass die Familie fliehen musste.

Die Wahl fiel auf die Bundesrepublik, denn: „Du gehst natürlich immer dahin, wo du Verwandte hast – und die waren in Deutschland.“ Auch die Flucht aus einem Kriegsgebiet kann sich nur leisten, wer Geld hat, um die Schleuser zu bezahlen, erzählt Muhamet Idrizi, der älteste Sohn. „Die anderen bleiben da und sind dann mitten im Krieg drin.“ Die Entscheidung, alles hinter sich zu lassen, fiel nicht leicht, sagt der 26-Jährige. Aber was tun, ohne eine andere Lebensperspektive „hast du keine andere Möglichkeit, als zu fliehen.“ Nach diversen Auffangstellen verschlug es die Familie nach Pforsingen auf der Schwäbischen Alb.

Selbst wählen konnten die Idrizi ihren Wohnort nicht, das

schreibt das Asylgesetz so vor. Acht Jahre lang reichte sich Duldung an Duldung. „Das höchste der Gefühle waren sechs Monate.“ Sicherheit kommt in so einer Situation nicht auf. Wohl aber die Empfindung, ein Mensch zweiter Klasse zu sein. Zieht ein Asylverfahren doch nicht nur endlose Behördengänge nach sich, sondern auch – mittlerweile kontrovers diskutierte – Einschränkungen der persönlichen Freiheit: Reiseausweis, Residenzpflicht, Nahrungsmittelpakete. Die verhasste Residenzpflicht, die das Verlassen des jeweiligen Landkreises untersagt, würde Idrizi auch heute noch gerne abschaffen. Nur allzu gut erinnert er sich daran, dass er ohne engagierte Lehrer, Pfarrer oder Fußballtrainer den Kreis Reutlingen nicht einmal zur Klassenfahrt nach Stuttgart hätte verlassen dürfen.

Statt Bleiberecht wieder eine Duldung

Der Asylantrag der Familie wurde innerhalb von vier oder fünf Monaten abgelehnt, der Widerspruch dagegen blieb gut zwei Jahre in den Schubladen der Asylbehörde. Dann gab es eben wieder eine Duldung. „Die sind mit den Flüchtlingsströmen nicht hinterhergekommen“, erklärt Idrizi die Situation. Seit 2000 haben zumindest die Eltern nun eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis – wegen gesundheitlicher Probleme. Eine adäquate medizinische Versorgung wäre im Kosovo nicht gewährleistet. Nach wie vor versucht der Sohn, für seine Eltern die Einbürgerung zu erstreiten. „Was natürlich nie klappen wird“, wie der Lehramtsstudent bisag feststellt. Von der Einführung des neuen Zu-

wanderungsgesetzes habe er „als erster profitiert“, sagt Muhamet Idrizi. Er hat als einziges der fünf Geschwister mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft. Klar, sagt er da, er sei ja auch Student und nie straffällig geworden. Nein, zynisch sei er noch lange nicht. Sarkastisch geworden im Lauf der Jahre schon: „Anders hältst du das ja nicht aus.“

Er selbst könnte nach gängigen Maßstäben als Beispiel besonders gut gelungener Integration gelten, aber „Integration ist ein wechselseitiges Ding. Wenn die Schwaben dich nicht integrieren, kannst du dich auf den Kopf stellen.“ Seinen Eltern wurde jahrelang ein Sprachkurs verweigert, was ihnen bis heute die Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft erschwert. Muhamet Idrizi dagegen ist durch sein Studium an der Ludwigsburger Pädagogischen Hochschule „hoffentlich selbst bald Staatsbediensteter, wo man vieles aus der anderen Perspektive ändern kann“.

Darauf aber ruht sich der 26-Jährige nicht aus. Der Kampf um die Einbürgerung der Familie ist nur eine von vielen Baustellen. Idrizi engagiert sich ehrenamtlich im Reutlinger Asylcafé, gibt dort Erfahrungen und Wissen weiter. Man könne zwar nicht die ganze Welt retten, meint er, „aber so punktuell“. Trotzdem sei es „immer schwierig“.

Dinge und Geschichten von Zuwanderern

Im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg 2009 in Reutlingen wurden Zuwanderergeschichten dokumentiert, die zuvor kaum Aufmerksamkeit gefunden hatten. Dafür initiierte die Kulturwissenschaftlerin Claudia Eisen-

rieder das Projekt „Auspacken: Dinge und Geschichten von Zuwanderern“ bei dem Migrant(inn)en nach Gegenstände befragt wurden, die für sie bedeutungsvoll waren. Die gesammelten Daten kamen ins Reutlinger Stadtarchiv,

aus den Exponaten wurde die „Auspacken“-Ausstellung konzipiert, die noch bis zum 22. August im Heimatmuseum zu sehen ist. Unsere Serie „Ausgepackt“ stellt in lockerer Reihenfolge einige der Exponate um ihre Geschichte vor.

Quelle:

Südwest Presse, Reutlinger Blatt, 21. Juli 2010 Autorin: Katharina Mayer